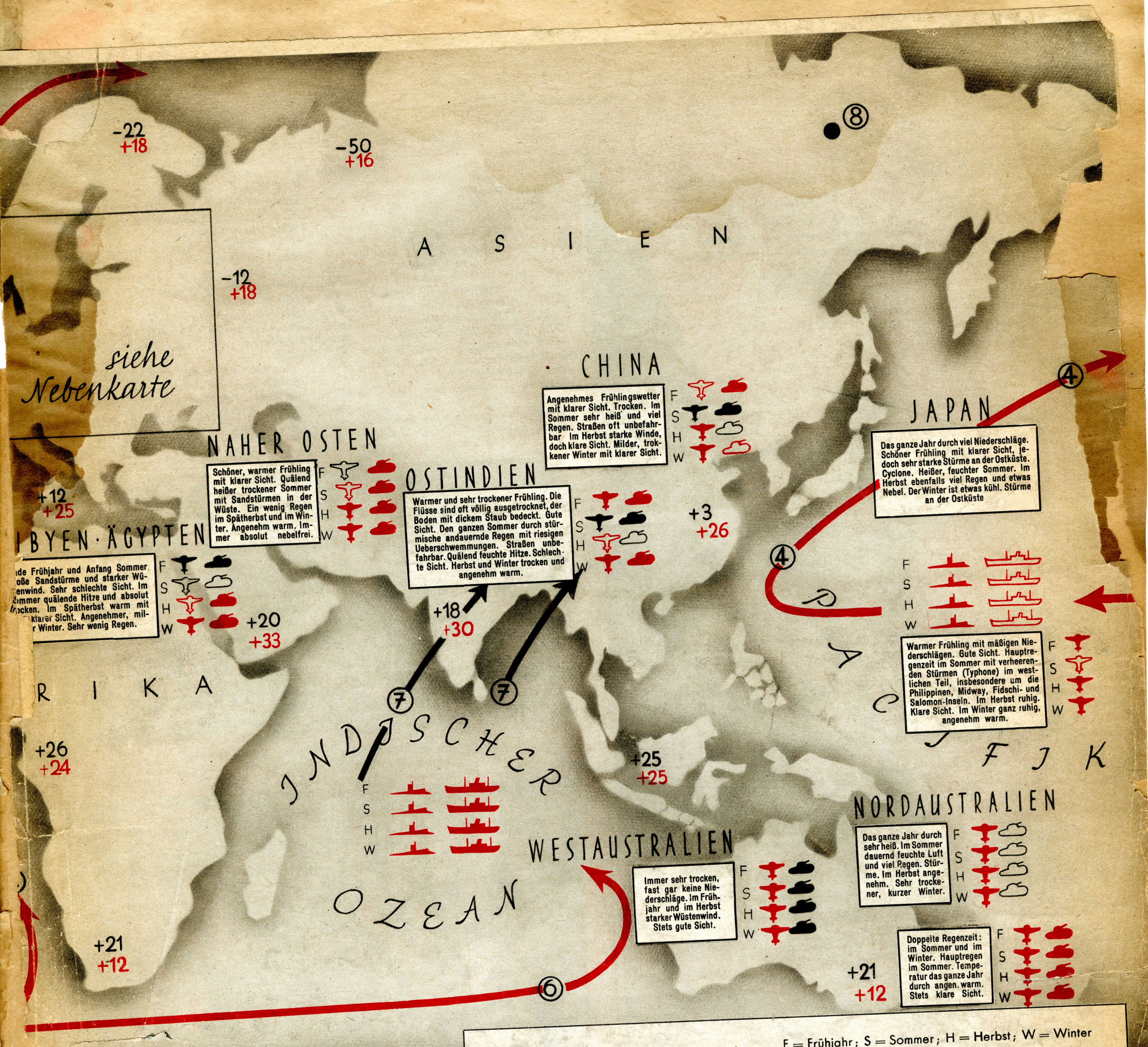

6 Die Westwind-Trift ist hier nur teilweise sichtbar: es handelt sich um eine kalte Strömung, welche rings um den Erdball von Kontinentspitze zu Kontinentspitze verläuft und verschiedene Abzweigungen nach Norden schickt.

7 Einer der berühmtesten Winde der ganzen Welt: der Südwest-Monsun Indiens. Wenn die Sommersonne die weiten Steppengebiete Innerasiens hoch erhitzt, steigt dort die warme Luft wie in einem Schornstein empor und wird durch andere Luft ersetzt, die vom kühleren Meer kommt. So entwickelt sich unter Einfluß der Erdrotation der genannte Wind, ein Regenspender erster Klasse, auf dessen Eintritt im drückend heißen Mai und Juni alljährlich Millionen von Menschen voller Angst warten. Ueber dem Indischen Ozean bilden sich dann dichte Wolkenmassen, die wie nach einem Dammbruch ganz Indien überziehen und ihre Fracht beim Emporsteigen an den Wänden der Gebirge (Himalaja) abladen. Die Wucht der Niederschläge, die bis ins chinesisch-indische Grenzgebiet spürbar ist, wirkt sich sehr stark auf die Kriegführung aus.

8 Ein höchst interessanter Punkt auf der Erdoberfläche: Werchojansk, der Kältepol der Erde. Hier werden die größten Unterschiede zwischen Sommer- und Wintertemperatur gemessen. Die extremen Werte betragen —70 und +30 Grad Celsius, der Unterschied also volle 100 Grad.

Es darf heute als erwiesen angenommen werden, dass die *grossen Wetterperioden*, deren Verlauf man aus jahrelanger Erfahrung kennt, in die Berechnungen der Feldherren eingeschlossen werden: die strategische Planung wird dem *Wetter angepasst*, der Barometer regiert die Stunde. Ein Beispiel: die Zurücknahme der deutschen Front im Osten zu Beginn des russischen Winters und die Einstellung der Offensivhandlungen waren allein durch das schlechte Wetter bedingt. Anderseits haben die *temporären* Wetteränderungen einen *taktischen* Einfluss: sie vermögen die Massnahmen während eines Feldzuges, ja während einer Schlacht zu beeinflussen. Sie sind eine der unbekannten Grössen, mit denen jeder Feldherr zu rechnen hat. Derjenige wird auch mit den Streichen des Wettergottes am besten fertig werden, der rasch entschliessen und sich den veränderten Verhältnissen am anpassen kann. Dabei muss in Rechnung gestellt werden, nicht nur die Waffenwirkung und die Bewegung von Truppe und Nachschub zu beeinflussen vermag, sondern auch auf die Moral und die Leistungsfähigkeit der Soldaten abfärbt. Das kommt besonders zum Ausdruck bei der Eröffnung eines Feldzuges im «Blitzkriegtempo», bei dem schon die ersten Tage Entscheidungen von grosser Tragweite bringen können: es ist bekannt, dass sowohl der Feldzug der Polen als der Krieg im Westen jeweilen zu Beginn von Schönwetterperioden ausgelöst wurden: bei beiden Unternehmungen trat in der Tat Petrus als Verbündeter der Angreifer in Erscheinung.

Hinsichtlich der *heutigen Situation* auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen lässt sich mit bezug auf das Wetter folgendes sagen: gegen *Russland* konnte nicht schon unmittelbar nach Wintersende zu grösseren Kampfhandlungen geschritten werden, weil die Frühjahrsregen und die Schneeschmelze zusammen einen undurchdringlichen Morast im Gefolge hatten. Zuerst wurde der Boden im Südabschnitt der Front trocken — in diesem Sektor flammte auch die Kampftätigkeit zuerst wieder auf. — *Nordafrika:* Generalfeldmarschall Rommel hat eigentlich das Gegenteil von dem getan, was nach landläufiger Ansicht richtig gewesen wäre: er hat trotz der unmittelbar bevorstehenden Hochsommerhitze zur Offensive geblasen und damit seine Gegner *überrascht*, die nicht mehr daran glaubten, dass so kurze Zeit vor dem Thermometer-Maximum noch ein Schlag geführt werde. Das Wetter wurde also zur Herbeiführung einer strategischen Ueberraschung benützt, die denn auch zum Erfolg geführt hat.

— An der Westfront surren immer dann wieder Motoren in grosser Zahl, wenn das Wetter für einen blanken Himmel und für gute Sicht sorgt. Hier ist gutes Flugwetter geradezu Voraussetzung zu grösseren Aktionen. Anderseits sind die im Herbst auftretenden Nebel über dem Kanal günstig für überraschende Landungsmanöver, für Handstreiche und andere Dinge, welche man «unter Ausschluss der Oeffentlichkeit» starten muss. Die Front in Finnland ist gekennzeichnet durch den langen Winter, den die dort eingesetzten Soldaten auf beiden Seiten allerdings ausserordentlich gut zu ertragen vermögen. Im Sommer erleichtern die hellen Nächte bei stationärem Wetter die Unternehmungen, doch kann der Gegner während 24 Stunden im Tag erkunden. — *Pacific:* Wie weit sich die Japaner bei ihrem Angriff auf China (nach der Eroberung Burmas) der Tatsache erinnern haben, dass im Sommer in Indien wegen der starken Monsunregen vor allem in den Provinzen Assam und Bengalen, erst Haupteinfallstoren, nur schwer Krieg zu führen ist, wird die Geschichte klären. Die Japaner sind zwar Meister im Überwinden von allerlei Hindernissen — nicht zuletzt den Wetter geschaffenen, aber auf die Dauer sind Dschungelkrieg zur schlechtem Wetter ausserordentlich ermüdend. Der Krieg zur See im Pacific ist im allgemeinen von der Witterung nur wenig abhängig, da wir uns zumeist in tropischen Gegenden befinden, dagegen spielte der Nebel bei den japanischen Landungen auf den Aleuten eine massgebende Rolle.